

Lehrforschungsprojekt für BA-Studierende (Sozialwissenschaften und Soziologie)

Titel: „Die Stadt, der Müll und der Tod“

Veranstalter: Prof. Dr. Rüdiger Jacob, Dr. Nico Richter

Kooperationspartner: Polizeipräsidium Trier, Gesundheitsamt Trier, Hochschule Trier, FB Architektur

Dauer: SS 2017 bis WS 2017/18

Zeit: Mittwoch, 8 bis 12 Uhr

Teilnehmerzahl: 30 Teilnehmer

Teilnahmevoraussetzungen: Regelmäßige Teilnahme, aktive Mitarbeit, Präsentationen, Erstellen eines Zwischen- und Endberichts

Inhalt

In Deutschland leben ca. 75% der Bevölkerung in einer Stadt oder Stadtregion. Eine städtische Lebensweise ist so gesehen die „normale“ Lebensweise der Menschen in (post-)industriellen Gesellschaften – und Soziologie ist wesentlich auch als „Wissenschaft von der Stadt“ entstanden. Dabei spielen Fragen der Lebensqualität i.w.S. immer eine zentrale Rolle. Bereits vor fast zwanzig Jahren hat der Stadtforscher Hartmut Häußermann nachdrücklich gefordert: „Bei der Diskussion über die Zukunft der europäischen Stadt geht es weniger um Fragen der baulichen Dichte als um Fragen der sozialen Dichte, der sozialen Integration.“ Dabei spielen Fragen nach der Heterogenisierung, Polarisierung, Fragmentierung und Segregation der Städte eine wichtige Rolle, wobei das Leitbild der ‚solidarischen Stadtgemeinschaft‘ vielfach durch empirische Befunde zu ‚bedrohten Stadtgesellschaften‘ oder gar ‚bedrohlichen und gespaltenen Städten‘ ersetzt wurde. Nicht zuletzt durch den massenhaften Zuzug bzw. die Unterbringung von Migranten in Großstädten hat diese Diskussion zusätzlich angefacht.

Eine Stadt ist mithin mehr als umbauter Raum bzw. ein Ensemble aus Gebäuden, Straßen und Plätzen als der primären Domäne der Stadtplaner und Architekten. Zwar spielen bei Stadt- und Bauplanungen Kriterien der Wohn- und Lebensqualität durchaus eine Rolle, vielfach stehen aber ästhetische Standards im Vordergrund, die zeitlich aber eine hohe Varianz aufweisen und von Nutzern oft gänzlich anders bewertet werden als von Planern. Zu bedenken ist dabei auch, für welche Nutzergruppen Stadtteile ursprünglich geplant waren und welcher Wandel sich zwischenzeitlich sowohl bei den Nutzergruppen als auch den Ansprüchen an städtische Lebensräume ergeben hat. Soziale Räume müssen daher nicht notwendig Unsicherheit und Angst erzeugen, um als unattraktiv und wenig lebenswert zu gelten, es reicht vielfach schon das – natürlich hochgradig variable – Attribut der Hässlichkeit, wobei sich am Ende der Skala der Kreis zum Bedrohtheitsgefühl wieder schließt: Verwahrloste Räume sind im Regelfall auch Angsträume. Die Attraktivität oder Unattraktivität unterschiedlicher Sozialräume spiegelt sich – gerade in Städten – in ihrer jeweiligen Sozialstruktur und Nutzungsformen, wobei sich räumlich-bauliche Struktur und Sozialstruktur wechselseitig bedingen.

Diese und andere Aspekte subjektiver Bewertungen städtischer Räume und des Lebens und Wohnens in der Stadt werden in dem Studienprojekt untersucht. Dabei knüpfen wir zum einen an frühere Projekte zur sozialen Stadt Trier an und erweitern zum anderen diesen Fokus durch eigene Primärdatenerhebungen, Feldexkursionen und Überlegungen zur Stadt- und Quartiersentwicklung in Kooperation mit dem Fachbereich Architektur der Hochschule Trier.

Ziel des Forschungspraktikums ist es, für die Stadt Trier eine sozialraumbezogene Lebensweltanalyse weiterzuführen und einen möglichst kleinräumigen Sozialatlas zu erstellen, der die Sozial-, Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur der Stadt abbildet. Der theoretische Rahmen des Vorhabens ist weit gespannt. Wir

stützen uns auf eine lange Tradition der Siedlungs- und Stadtsoziologie. Daneben ist hier aber auch die Gruppen- und Familiensoziologie von Bedeutung, etwa bei Fragen zu Familientypen, Nachbarschaftsverhältnissen, Verkehrskreisen und Netzwerken. Wir verwenden Ansätze und Methoden der klassischen Sozialstrukturanalyse und Sozialindikatorenforschung, der Milieu- und Lebensqualitätsforschung, aber auch der Forschung zu Devianz und abweichendem Verhalten, wie sie in der Kriminalsoziologie durchgeführt wurde und wird.

Methoden im engeren Sinn, die zum Einsatz kommen sollen, sind:

- Aggregatdatenanalysen
- Sekundäranalysen bereits durchgeführter eigener Untersuchungen oder Daten der amtlichen Statistik (z.B. Daten des statistischen Landesamtes oder die PKS)
- Experteninterviews
- Dokumentenanalysen
- Feldexkursionen in unterschiedlicher Form und Begleitung, Stadtteilbegehungen und fotografische Dokumentation
- Primärdatenerhebung, „Junk and Crime-Survey“. Bevölkerungsumfrage in Trier